



Trieb der «Nebelspalter» Fridolin Anderwert in den Tod? – Seine Wahl zum Bundespräsidenten versetzte das Wochenblatt Anfang Dezember 1880 in «Angst und Schrecken».

DER SCHUSS AUF DER KLEINEN SCHANZE

Kurz nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten nahm sich Fridolin Anderwert an Weihnachten 1880 das Leben. Bis heute drängen sich zum dramatischsten Tod eines Schweizer Politikers ungeklärte Fragen auf.

— Text Markus Schneider

Der Schuss auf der Kleinen Schanze fiel am Samstag, dem 25. Dezember 1880, vor dem heutigen Bundeshaus West, dem damaligen «Bundes-Rathaus». Radio gab es noch nicht, die Presse wurde via Telegramm informiert. Die schreckliche Nachricht kam erst zwei Tage später unters Volk: «Knaben, die sich zwischen 6 und 7 Uhr Abends auf der Promenade vor dem Ententeiche herumtummelten, bemerkten auf einer Bank eine in sich zusammengesunkene Menschengestalt. Beim Scheine eines Zündhölzchen machten sie zu ihrem grössten Schrecken die Wahrnehmung, dass Blut den ihnen unbekanntem Herrn überströmte», berichtete das «Intelligenzblatt der Stadt Bern».

Der herbeigerufene Landjäger habe festgestellt: «Durch einen in den Mund sich beigebrachten Schuss hatte einer der hervorragendsten Politiker der Eidgenossenschaft seinem Leben ein jähes Ende

gemacht!» Der Tote, Fridolin Anderwert, Bundesrat, geboren 1828 in Frauenfeld TG, hätte am 1. Januar 1881 das Amt des Bundespräsidenten übernehmen sollen.

Was steckt hinter diesem wohl dramatischsten Tod eines Schweizer Politikers, der längst vergessen und verdrängt ist?

Ein Medienwirbel, den man im Internet-Zeitalter mit «Shitstorm» oder «Cybermobbing» umschreiben würde. Ein Feldzug also mit Beschimpfungen, Unterstellungen, Gerüchten bis unter die Gürtellinie des Fridolin Anderwert. Das alles wurde, 125 Jahre vor der Erfindung von Facebook, auf Zeitungspapier gedruckt.

Ist der Abschiedsbrief erfunden?

Die «Neue Zürcher Zeitung» (NZZ) wollte in ihrem ersten Bericht vom 27. Dezember wissen, was sich in Anderwerts Tasche befunden hatte: ein Abschiedsbrief an seine Schwester und seine betagte Mutter. Dem-

nach hatte Bundesrat Anderwert es nicht mehr ertragen, «mitten in redlichem Streben so abscheulich behandelt zu werden». Der Brief habe mit den Worten geendet: «Ihr wollt ein Opfer, ihr sollet es haben.» Klare Worte, die nur als Anklage zu verstehen sind.

Nur: Diesen Abschiedsbrief hat «bis heute niemand gesehen», wie der ehemalige Kantonsschullehrer Walter Michel vermutet. Seine Arbeit über Anderwert, 1978 abgedruckt in den «Thurgauischen Beiträgen zur vaterländischen Geschichte», ist bis heute die beste der wenigen Quellen zu Anderwert. Einen privaten Nachlass gibt es nicht, im Bundesarchiv in Bern findet man praktisch nichts, im Thurgauer Staatsarchiv ebenso wenig. Zu Anderwerts Tod, damals thematisiert in den Zeitungen «New York Times», «Times of London» bis zu «Times of India» und «La Prensa» in Argentinien, gibt es bis →



Wie kann ein Bundesrat derartige Vorwürfe aushalten? – Der Justizminister Fridolin Anderwert soll «in übelst beleumderten Häusern» verkehrt haben.

UMSTRITTENER REFORMER

Der Jurist Fridolin Anderwert (1828–1880) war der erste Thurgauer im Bundesrat. Er legte eine steile politische Karriere hin: Regierungsrat, Nationalrat, Bundesrichter, ab 1875 Bundesrat. Zunächst gehörte er zu den liberalen Demokraten und setzte

sich für mehr Volksrechte sowie die Trennung von Kirche und Staat ein. Später wurde er von den Radikalen und den Katholisch-Konservativen heftig attackiert. Als sein Lebenswerk gilt das Obligationenrecht (1881). Anderwert nahm sich 1880 das Leben.

Würde bringt Bürde.

Wäre die Presse auch auf Anderwert losgegangen, wenn er die Pressefreiheit nicht eingeschränkt hätte? – Der «Nebelspalter» karikiert den frisch gewählten Bundespräsidenten als Feind der Freiheit.



Herr Anderwert rüftet sich, sein Jahr als Bundespräsident abzudienen.

Herr Anderwert rüstet sich, sein Jahr als Bundespräsident abzudienen.



Herr Anderwert geruht, den ersten bürgerköniglichen Traum zu geniessen.

Herr Anderwert geruht, den ersten bürgerköniglichen Traum zu geniessen.



Herr Anderwert legt sein Gewicht in die Waagschale für die öffentliche Ordnung.

Herr Anderwert legt sein Gewicht in die Waagschale für die öffentliche Ordnung.



Herr Anderwert befestigt die äussere und innere Sicherheit der Schweiz.

Herr Anderwert befestigt die äussere und innere Sicherheit der Schweiz.

Wo ist der verschollene Abschiedsbrief? – Zwei Knaben fanden den toten Bundesrat mit dem ominösen Brief auf der Kleinen Schanze (im Vordergrund) von Bern.



jetzt keine wissenschaftliche Studie – als gäbe es etwas zu verbergen. Einzig Folkmar Schiek, ein Urgrossneffe Anderwerts, heute Bestatter und Trauerbegleiter in Stuttgart, hat vor zehn Jahren eine Biografie verfasst. Schiek bestätigt: «Dieser ominöse Abschiedsbrief ist verschollen.»

Warum wird trotzdem immer wieder daraus zitiert? Vielleicht, weil das Wort «Opfer» hilft, das Unerklärliche zu verstehen. Wenn sich einer selber gerichtet hat, fühlen sich die Umstehenden erleichtert, wenn jemand anders für schuldig erklärt werden kann. «Der Selbstmord war ein Presse-mord», urteilte 2007 auch der Psychoanalytiker Mario Gmür in seinem Buch «Das Medienopfersyndrom».

Neben Anderwert präsentiert Gmür darin nur ein weiteres Schweizer Opfer: Thomas Borer, der infolge einer angeblichen ausserehelichen Affäre, «enthüllt» vom «SonntagsBlick», 2002 seinen Botschafterposten in Berlin räumte. Der studierte Jurist Borer klagte die Zeitung ein und erhielt ein «Schmerzensgeld» in sechsstelliger Höhe.

Der studierte Jurist Fridolin Anderwert hingegen sah keinen Ausweg mehr.

Die Pressefehde gegen den Bundesrat hatte wenige Tage vor dem Suizid begon-

nen. Am 11. Dezember 1880 titelte der «Nebelspalter», der 1875 als «Illustriertes humoristisch-politisches Wochenblatt» in Zürich gegründet worden war: «Angst und Schrecken». Darunter in kleineren Buchstaben die Erläuterung, was Angst und Schrecken verbreitet hatte: «Die Wahl des neuen Bundespräsidenten», die vor vier Tagen stattgefunden hatte. «Alles, was nicht ganz sauber ist, macht sich aus seiner Nähe.»

Am 18. Dezember 1880, elf Tage nach der Wahl zum Bundespräsidenten, brachte der «Nebelspalter» vier Karikaturen

«Wer gewohnheitsmässiger Gast übelst beleumdeter Häuser ist, der ist des Amtes eines Bundespräsidenten nicht würdig.»

«Volksblatt für den Bezirk Andelfingen», 1880

Anderwerts unter dem Titel «Würde bringt Bürde» (siehe links). Die Botschaft war klar: Dieser Herr isst gern, trinkt viel, liegt betrunken am Wegrand, trägt eine Krone. Vieldeutig zu interpretieren ist die Zeichnung oben links: «Herr Anderwert rüstet sich, sein Jahr als Bundespräsident abzudienen.» Auf dem Bild drückt er den Deckel auf eine Flasche, in die eine Frau eingesperrt ist, auf ihrem Rock das Wort «Freiheit», vor ihrem Gesicht die Hände. Die Karikatur spielt unter anderem darauf an, dass Anderwert die Pressefreiheit ein-

geschränkt – und sich damit die Sozialisten zu erbitterten Gegnern gemacht hatte. Doch auch die Katholisch-Konservativen hatten sich mit dem Thurgauer Bundesrat überworfen. Ihnen war er zu liberal.

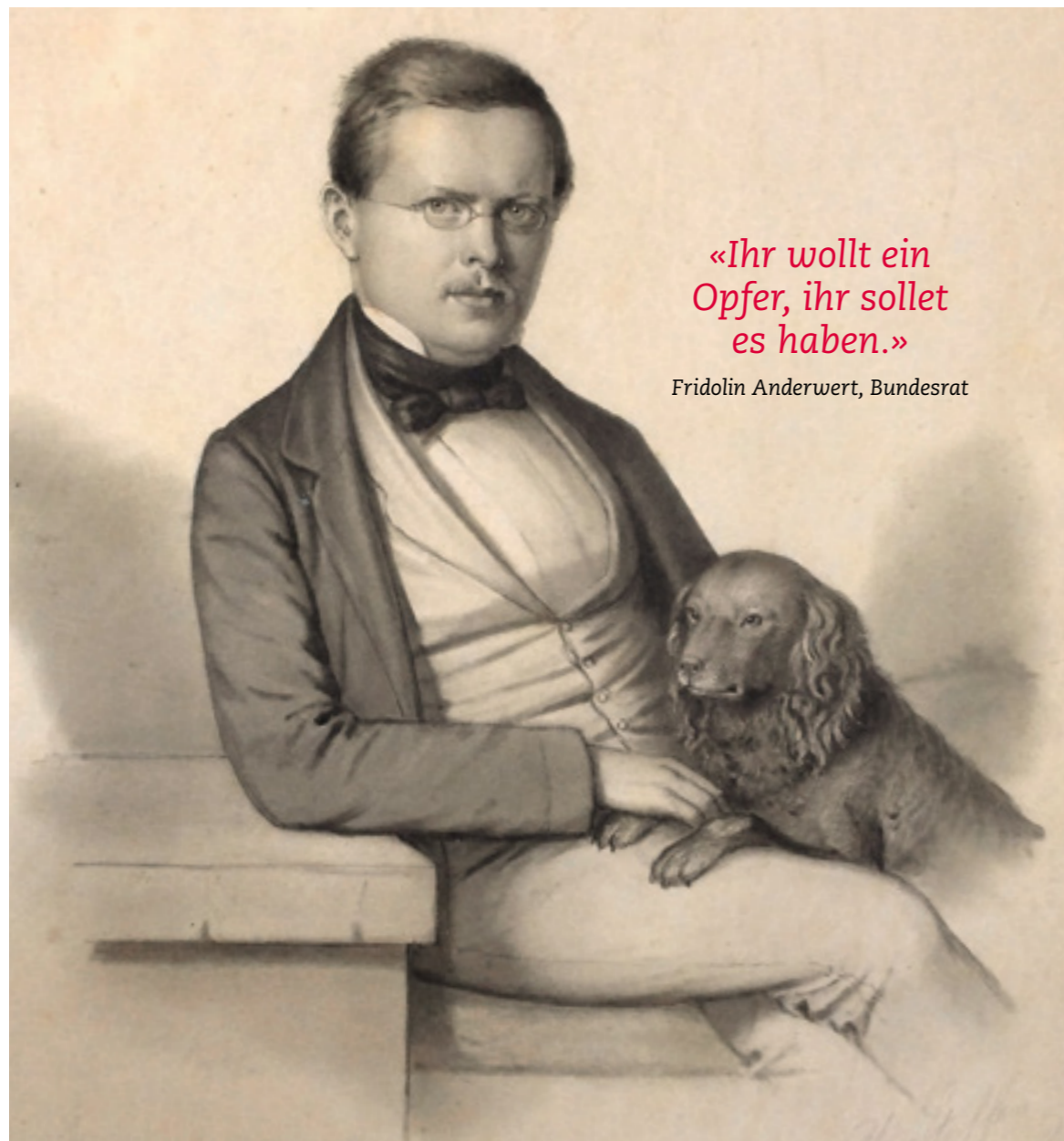
War Anderwert eine «Schande»?

Am 25. Dezember, dem Tag des Suizids, folgte der dritte und letzte Teil der «Nebelspalter»-Kampagne mit einem Spottgedicht auf Anderwerts dicken Bauch. Eindeutige Worte unterhalb der Gürtellinie verbreitete am selben Tag auch das «Volks-

blatt für den Bezirk Andelfingen», gegründet und redaktionell betreut von Albert Locher, dem Pfarrer von Wülflingen ZH: «Wer notorischermassen zum

gewöhnheits- und regelmässigen Gast übelst beleumdeter Häuser der schweizerischen Hauptstadt geworden ist, der ist des Amtes eines Bundespräsidenten doch gewiss nicht würdig.» Es folgte ein Hinweis auf die Zeichnungen des «Nebelspalter» mit der spitzen Bemerkung: «Das Traurigste an der Sache ist, dass das Bild Wahrheit redet.»

Die Berner «Tagwacht» kommentierte: «Seine Wahl ist eine Schande für die ganze Eidgenossenschaft.» Und die «Zürcher Post» meinte, «dass das Amt eines Bundes-



«Ihr wollt ein
Opfer, ihr sollet
es haben.»

Fridolin Anderwert, Bundesrat

Warum blieb
Anderwert
Junggeselle? –
Der spätere
Bundesrat,
porträtiert als
28-Jähriger, mit
einem Hund auf
seinem Schoss.

präsidenten noch nie von einem Mann bekleidet wurde, der desselben moralisch unwürdiger war als Anderwert». Alle wussten, was ein «übelst beleumundetes Haus» war. Aber wie hätte sich Anderwert gegen diesen Vorwurf wehren können? Er hätte nur dementieren können: Alles erstunken und erlogen. Eine Gegendarstellung wäre schon aufgrund der Logik unmöglich gewesen. Kein Mann kann beweisen, nie in ein Bordell gegangen zu sein. In diesem Sinn handelte es sich um eine Umkehrung der Beweislast durch die Presse – in einer privaten Angelegenheit.

Was geschah am Todestag?

Doch was geschah an jenem Samstag, dem 25. Dezember 1880, tatsächlich? Zu-

nächst ging Fridolin Anderwert an das Leichenbegängnis des Nationalrats Jakob Hasler aus Stäfa ZH, der tags zuvor gestorben war. Am Mittag setzte er sich in sein Büro und wird spätestens jetzt Zeitung gelesen haben. Den «Nebelspalter»? Die «Zürcher Post»? Die Berner «Tagwacht»? Das «Andelfinger Volksblatt»?

Anschliessend besprach er mit seinem Amtskollegen Emil Welti die Amtsübergabe des Bundespräsidiums an Neujahr. Bei dieser Gelegenheit kam mit ziemlicher Sicherheit Gesundheitliches zur Sprache. Anderwert wollte in die Kur, wie im Sommer zuvor in Südtirol. «Lieber Freund!», schrieb Anderwert am 31. August 1879 an Kollege Welti. «Ich sitze nun seit 8 Tagen hier und bade mich fleissig im Schlamm

u. in klarem Wasser. Daneben trinke ich guten Veltliner, so dass ich hoffe, in nochmal so vielen Tagen genesen zu sein.»

Nach der Sitzung packte Anderwert die Koffer und schickte seine Haushälterin voraus zum Bahnhof. Er nehme den Zug kurz vor 17 Uhr nach Zürich, wo er sich zunächst bei seiner Schwester und seiner Mutter erholen wollte. Vergebens wartete seine Haushälterin bei der Heiliggeistkirche am Bahnhof. Währenddessen begab sich der Bundesrat zur Kleinen Schanze, setzte sich auf eine Bank, in der Mappe seine Ordonnanzwaffe, Pistole 1842, der Schaft aus Nussbaumholz, 1,3 Kilo schwer. Und in der Tasche womöglich sein Abschiedsbrief. Physisch wie psychisch war er am Ende seiner Kräfte. →

Foto: Familienbesitz



Aus Liebe zum Dorf, wo man in die Schule schwebt.

Kleine «Bähnli», die hoch über die Baumwipfel führen, gehören zu Wolfenschiessen NW wie der Volg. Und wie in Wolfenschiessen sind unsere Läden für über 580 Schweizer Dörfer da: klein, aber grossartig für alles, was man für Alltag und Festtag braucht. Darunter viele Spezialitäten von lokalen Produzenten rund ums Dorf, die wir persönlich kennen. Genauso wie unsere Kundinnen und Kunden. Aus Liebe zum Dorf.

Entdecken Sie die ganze Dorfgeschichte: volg.ch

Volg
frisch und fründlich

Zum letzten Mal bei seinem Arzt war er am 21. Dezember. Doktor Adolf Deucher, politisch ein enger Vertrauter, der – Welch Ironie der Geschichte – drei Jahre nach Anderwerts Tod selber Bundesrat werden sollte, diagnostizierte bei Anderwert eine «beginnende Melancholie». Am gleichen Tag berichtete die NZZ, dass Anderwert als Redner im Nationalrat «meistens undeutlich sprach, seine Worte stossweise hervorbrachte und auf die Versammlung keinen guten Eindruck machte».

War Anderwert psychisch krank?

Dasselbe beobachtete der Luzerner CVP-Nationalrat Philipp Anton von Segesser: «Er war in unglaublich kurzer Zeit abgemagert, und seine Gesichtszüge waren fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Seine Stimme hatte den Klang, sein Auge den Glanz, sein Mund den fröhlich lachenden Zug völlig verloren, oft sass er wie schlafend in dumpfem Hinbrüten da», schrieb von Segesser in seinem Nachruf auf Anderwert in der Zeitung «Vaterland».

Kurze Zeit zuvor freilich hat der gleiche von Segesser mitgeholfen, den sichtbar Geschwächten mit 101 von 148 abgegebenen Stimmen zum Bundespräsidenten zu wählen.

Sofort nach dem Schuss auf der Kleinen Schanze wurde die Leiche in Anderwerts nahe Wohnung zur Obduktion überführt. Das Resultat druckte die NZZ vollständig ab: «Die linke Herzkammer war sehr erweitert, ihre Wand verdickt, das Herzfleisch blass. Die Wand der Aorta ist in ihrer innersten Wand stark verdickt, verfettet und verkalkt» und vieles mehr. Essens- und Trinkgewohnheiten sollen ihren Teil beigetragen haben.

Hinzu kam ein Befund unter der Schädeldecke, wonach «die etwas ungewöhnlich starke Verdickung des Ependyms der Hirnkammern das erste Zeichen von Veränderungen sind, wie sie in höherem Grade bei Geisteskranken sich entwickeln».

Damit stand das Wort «geisteskrank» im Raum, das streng katholischen Kreisen im Umgang mit dem Freitod gelegen kam. Der katholisch getaufte, liberale und sozial engagierte Anderwert wurde im



Redeten sie auch über die Hetzjagd? – Anderwert besprach Stunden vor seinem Tod mit dem abtretenden Bundespräsidenten Emil Welti (Foto) die Amtsübergabe.

Bremgartenfriedhof ins Grab gesenkt am 28. Dezember, 65 Stunden nach dem Schuss auf der Kleinen Schanze. Das Wort ergriff Bundespräsident Emil Welti: «Gewiss nicht zur Entschuldigung, aber auch nicht zur Beschuldigung bin ich an dieses offene Grab herangetreten. Niemand soll sich je vermessen, über diese That zu Gericht zu sitzen.» Stattdessen sprach Welti:

«Niemand soll sich je vermessen, über diese That zu Gericht zu sitzen.»

Emil Welti, Bundespräsident

«Körperliche und geistige Krankheit war sein Loos.»

Der Bundesrat stand zu sechst am Grab, aber es war kein offizielles Staatsbegräbnis. Es wehte keine schwarze Trauerflagge auf dem Dach des Bundeshauses. Kein ausländisches Staatsoberhaupt war präsent. Nicht einmal ein Bundesweibel in Amtstracht zeigte sich. Als «schüchtern-ehrend» beschrieb der Korrespondent der «Thurgauer Volkszeitung» den Trauerakt.

Warum um Himmels willen hat sich die offizielle Schweiz derart davongestohlen? Etwa aus kollektiver Scham? Darüber, was alles auf Zeitungspapier gedruckt oder getuschelt worden war? So sei Anderwert auch Homosexualität «angedichtet» worden, schreibt sein Urgrossneffe

Folkmar Schiek. Und es hiess, er habe, in Anspielung auf die angeblichen Bordellbesuche, an der Geschlechtskrankheit Syphilis gelitten. Jedenfalls stellte sich keine einzige Person hinter Anderwert, nachdem er auf der Titelseite des «Nebelspalters» blossgestellt worden war.

Verschuldete die Presse den Tod?

War es ein «Pressemord»? Roger Blum, emeritierter Medienprofessor an der Universität Bern, hat den Text über Fridolin Anderwert im «Bundesratslexikon» von Urs Allematt verfasst. Er ist überzeugt: «Heute würden die Medien einen Kandidaten vor der ersten Wahl durchleuchten und nicht erst nach der Wahl zum Bundespräsidenten beschimpfen.»

Gab es seither in der Schweizer Politik einen annähernd ebenso tragischen Fall? Am ehesten den Wirbel rund um Elisabeth Kopp und ihren Gatten Hans W. Kopp. Vor der Wahl zur Bundesrätin machte eine «Füdlitätsch-Affäre» die Runde, danach kam es zum angeblichen Geldwäscherei-Skandal ihres Manns. «Mich trifft weder rechtlich noch moralisch eine Schuld», sprach die erste Bundesrätin der Schweiz bei ihrem Rücktritt

vor der Bundesversammlung im Januar 1989. Wie nahe ihr das Ganze ging, tönte Elisabeth Kopp dreissig Jahre später in einem Dok-Film des Schweizer

Fernsehens an: «Damals hatte es unter der Kirchenfeldbrücke noch keine Auffangnetze.» – «Das heisst, Sie haben an einen Sprung von der Brücke gedacht?», fragte die Reporterin. «Ich ertrage einfach keine Ungerechtigkeit», antwortete die Ex-Bundesrätin.

Fridolin Anderwert wurde 52, was für damalige Verhältnisse durchschnittlich alt war. Von den ersten sieben Bundesräten verstarben vier im Amt, von den ersten 99 starben 22 im Amt. Wie viele andere vor ihm erlebte Anderwert den grössten Erfolg seiner Laufbahn als Bundesrat nicht mehr. Sechs Monate nach seinem Freitod wurde das neue Obligationenrecht, bei dem er die zentrale Rolle gespielt hatte, von den Räten angenommen. ■